

Die linke Satzperipherie im Deutschen

Horst Lohnstein

Der Beitrag gibt eine Analyse für die linke Satzperipherie im Deutschen und präsentiert eine syntaktische Ableitung der Finitumvoranstellung in die Position C^0 (finiteness fronting) und der Besetzung der Position SpC (XP-fronting) mittels der Operation MERGE. Zu der syntaktischen Analyse wird eine semantische Analyse angegeben, die das Konzept *Satzmodus* kompositionell auf der Basis der lexikalischen Einheiten, der flexionsmorphologischen Markierungen und der syntaktischen Prozesse expliziert. Mit dem Satzmodus werden strukturierte Mengen von Situationen charakterisiert, die den Satzmodi *Deklarativ*, *W-Interrogativ*, *E-Interrogativ* entsprechen. Sodann werden Linksversetzungen und andere Vor-Vorfeld-Konstruktionen mit dem Ziel betrachtet, die genaue Lokalisation der ForceP genannten Phrase im Deutschen zu bestimmen.

1 Topologische Beschreibung

Die topologische Struktur deutscher Sätze wird in gängigen Lehrbüchern zur Grammatik des Deutschen, die als theoretischen Hintergrund das generative Paradigma verwenden, i. d. R. in einer Variante der folgenden Zuordnung beschrieben. Dabei sind die drei Nebensatztypen in (1) zu unterscheiden:

(1) Nebensatzstruktur:

	SpC	C^0	FinP						Fin ⁰
a.	∅	dass	der Junge	morgen	den Hund	füttern	wollen	[werd	[+fin]]
b.	den _[-W]	∅	der Junge	morgen	...	füttern	wollen	[werd	[+fin]]
c.	wen _[+W]	∅	der Junge	morgen	...	füttern	wollen	[werd	[+fin]]

(1.a) ist ein Beispiel für einen konjunkional eingeleiteten Nebensatz, (1.b) für einen Relativsatz und (1.c) für eine indirekten Ergänzungs-Interrogativsatz.

Neben diesen kanonischen Satztypen existieren selbstständige VE-Sätze (siehe etwa Freywald 2013) und auch eingebettete V2-Sätze (siehe dazu Gärtner (2001), Heycock (2017), Meinunger (2007), Lohnstein (2020) und viele andere).

In dem vorliegenden Beitrag bespreche ich ausschließlich die kanonischen Satztypen.

Die Hauptsatzstruktur des V1- bzw. V2-Satzes entsteht durch ein bzw. zwei Ableitungsschritte aus der zugrundeliegenden SOV-Struktur:

- (2) a. Bewege das finite Verbum vom rechten Satzrand in die C^0 -Position.
- b. Bewege eine (ggf. w-pronominalisierte) Konstituente XP aus der FinP in die SpC-Position.

Wird nur (2.a) angewendet, ergibt sich der V1-Satz im Deutschen. Bei Anwendung beider Operationen ergibt sich der V2-Satz und das für die germanischen Sprachen typische V2-Phänomen im Hauptsatz:

(3) Hauptsatzstruktur

	SpC	C ⁰	FinP					Fin ⁰
a.	∅	wird	der Junge	morgen	den Hund	füttern	wollen	[werd [+fin]]
b.	den Hund _[-W]	wird	der Junge	morgen	...	füttern	wollen	[...]
c.	wen _[+W]	wird	der Junge	morgen	...	füttern	wollen	[...]

In (3.a) ist die SpC-Position unbesetzt, was zum V1-Satztyp führt. (3.b) stellt die Struktur des Deklarativsatzes dar und (3.c) die des Ergänzungsinterrogativsatzes. Diese beiden Satztypen unterscheiden sich nur hinsichtlich des $[\pm wh]$ -Merkmals der SpC-Phrase.

Höhle (1983/2018: 83f.) hat die Topologie deutscher Sätze umsichtig beschrieben und bezieht die Linksversetzung mit in die Topologie des deutschen Satzes ein. Derzufolge kann die zum Satz gehörende koordinierende Konjunktion die linke Satzgrenze markieren, so dass auch linksversetzte Konstituenten zum Satz gehören. Dabei sind Linksversetzungen vom sog. „Nominativus pendens“ zu unterscheiden. Dies führt zu einer topologischen Struktur, die um die in der Zuordnung in (4.b.i) und (4.b.ii) dargestellten Positionen erweitert werden muss (vgl. Höhle 1983/2018: 69ff.):

- (4) a. Linksversetzung und Nominativus pendens
- i. $[K_L \text{ seinen Freund}]$, den sollte man nicht belügen (Linksversetzung)
 - ii. dieser Halunke, dessen Tricks habe ich längst durchschaut (Nom. pendens)
- b. Positionierung koordinierender Konjunktionen (KOORD):

		KOORD	K _L	SpC	C ⁰	FinP	Fin ⁰
i.	Karl tanzt in der Disco	doch	auf dem Opernball	da	tanzt	Clara	
ii.	Hans füttert die Katze	aber	den Hund	den	füttert	Otto	

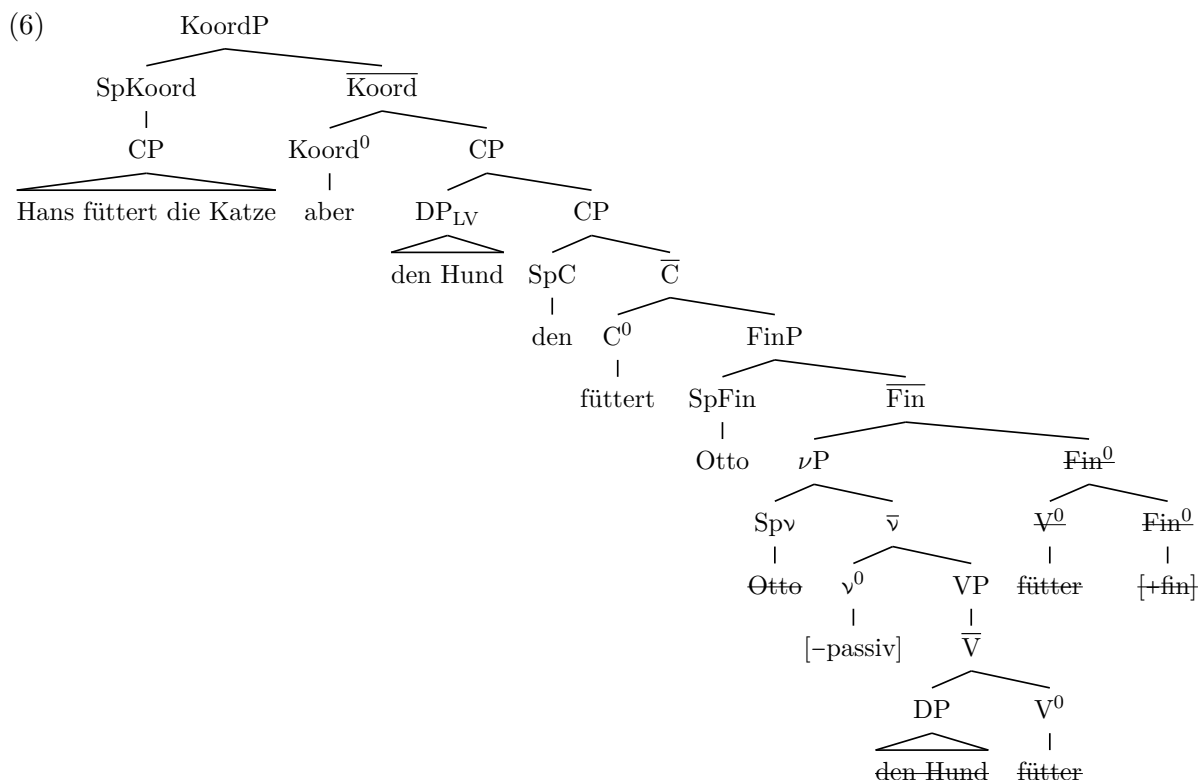
Das führt zu einer erweiterten Topologie, der in der Original-Darstellung von Höhle (1983/2018: 83f.) die Serialisierung in (5) zugeordnet ist:

$$(5) (KOORD) \wedge (K_L^*) \wedge K \wedge {}^fV > (KM^*) > ({}^iV^*)$$

Dabei ist KOORD eine koordinierende Konjunktion, K_L^* (iterierbare) linksversetzte Konstituenten, K eine Konstituente im Vorfeld (SpC), fV das vorangestellte finite Verb in der C^0 -Position, (KM^*) eine (iterierbare) Mittelfeld-Konstituente (innerhalb der FinP), $({}^iV^*)$ ein (iterierbares) infinites Verb und $\wedge$ das Zeichen für Konkatenation.

2 Die Satzstruktur

Die im vorherigen Abschnitt beschriebenen topologischen Verhältnisse in deutschen Sätzen lassen sich in der folgenden Weise als CP-FinP-Konfiguration darstellen:



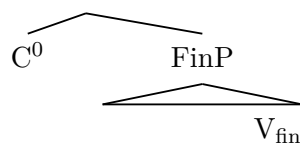
Die unterhalb der zweiten CP befindliche Struktur entspricht in den wesentlichen Hinsichten generativen Standardannahmen. Zur Herleitung der Linksversetzung (obere CP) gibt es verschiedene Vorschläge. Grewendorf (2002) nimmt eine große DP (Big DP) an, in der die DP selbst und das Resumptivpronomen enthalten ist, versetzt diese gesamte DP in die Position SpC und bewegt die DP ins sog. Vor-Vorfeld – hier als Adjunktion an CP konfiguriert – und lässt das Resumptivpronomen in SpC zurück. Grohmann (2000a,b) verzichtet auf die Annahme einer „großen DP“. Er bewegt die regulär gebildete DP in die Position SpC und von dort weiter nach vorne, wobei das Resumptivpronomen ein Spell-Out der Spur dieser DP ist. Mit beiden Ansätzen wird der Kasuskongruenz zwischen DP und Resumptivum Rechnung getragen. Der Ansatz von Grohmann stellt für diese Fälle aber die theoretisch ökonomischere und damit zu bevorzugende Variante dar.

In einem bestimmten Stadium der Derivation – genau dann, wenn die FinP der oberste Knoten der bis dahin aufgebauten Derivation ist – muss entschieden werden, welche Merge-Operation als nächstes anzuwenden ist. Eine Kette wie in (7) ist kein Satz im Deutschen, sondern nur diejenigen Ketten, bei denen eine zusätzliche Merge-Operation stattgefunden hat (7a.-d.):

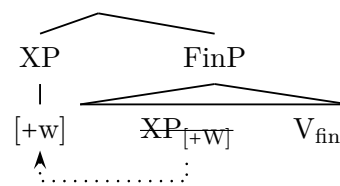
- (7) *Karl gestern Äpfel gepflückt hat
- a. dass Karl gestern Äpfel gepflückt hat
 - b. Hat Karl gestern Äpfel gepflückt
 - c. wer gestern Äpfel gepflückt hat
 - d. der gestern Äpfel gepflückt hat

Diese vier Möglichkeiten sind die einzigen Operationen, die auf die mit (7) gegebene FinP angewendet werden können, um die in den topologischen Verhältnissen in (1) und (3) deutlich gewordenen overt Realisierungen am linken Satzrand herzuleiten:

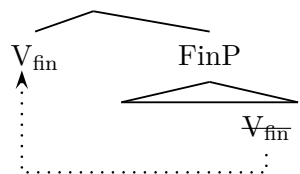
(8) a. externes Merge einer Konjunktion:



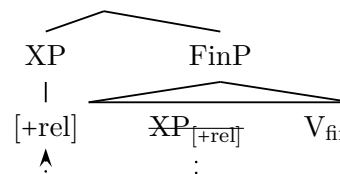
c. internes Merge einer [+W]-XP:



b. internes Merge des finiten Verbs:



d. internes Merge einer Relativ-XP:

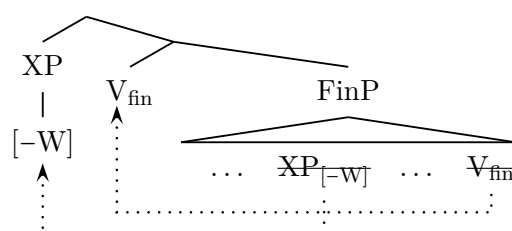
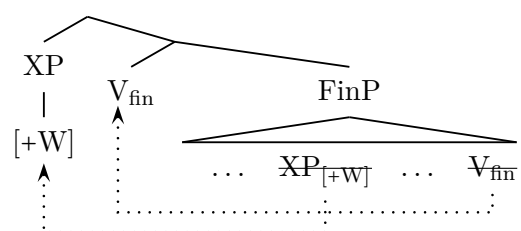


Bei (8.a) wird qua externem Merge ein C^0 -Element in die Struktur integriert, wodurch sich der *konjunktional eingeleitete Nebensatz* ergibt.

(8.b) stellt die strukturelle Option dar, in der das finite Verb vorangestellt ist. Dies ist die zentrale Operation für die Hauptsatzbildung im Deutschen, die ganz generell in den germanischen Sprachen außer dem Englischen für die Hauptsatzbildung gilt (Vikner 1995, Holmberg 2015). Folgt auf das Resultat dieser Merge-Operation keine weitere Operation, so ergibt sich der V1-Satz, der in einer kanonischen Interpretation zum *Entscheidungsinterrogativsatz* führt, bei Verwendung des Konjunktivs 2 und geeigneter Modalpartikeln (*doch, bloß, nur*) zum *Optativsatz* (vgl. Grosz 2012) und bei Verwendung der Flexionskategorie Imperativ zum *Imperativsatz* führt.

In (8.c) wird der indirekte *Ergänzungsinterrogativsatz* und in (8.d) der *Relativsatz* gebildet. In diesen Konstruktionen befindet sich das finit Verb in Endposition. Die jeweils resultierenden Sätze entsprechen den drei Nebensatztypen, die im Deutschen existieren. Für die kanonischen Realisierungen dieser Nebensätze werden keine weiteren Operationen an der linken Satzperipherie benötigt.

Für die Hauptsatzbildung ist aber – wie in (3) deutlich wird – zusätzlich zur Voranstellung des finiten Verbs in (8.b) eine weitere Operation möglich. Diese besteht in der Voranstellung einer XP mit $[\pm W]$ -Merkmal – ganz ähnlich wie bei den Nebensatztypen auch. Wird eine XP mit dem Merkmal $[-W]$ vorangestellt, resultiert der *Deklarativsatz* (9.a). Ist die XP mit dem Merkmal $[+W]$ versehen, ergibt sich der *Ergänzungsinterrogativsatz* (9.b):

(9) a. Merge einer $[-W]$ -XP:b. Merge einer $[+W]$ -XP:

Mit den so spezifizierten Operationen lassen sich die syntaktischen Distributionen in (1) und (3) mittels des Merge-Algorithmus ableiten. Zugleich lässt sich erkennen, dass ganz spezifische semantische Eigenschaften mit diesen Operationen verbunden sind. So führt die Finitumvoranstellung in (8.b) zum sog. Hauptsatz, bleibt das Finitum in Endposition handelt es sich um

einen sog. Nebensatz. In Abhängigkeit vom verbalen Modus ergeben sich daraus und ohne weitere linksperiphere Operationen die Satzmodi *E-Interrogativ*, *Optativ* und *Imperativ*.

Wird darüber hinaus eine $[-W]$ -Phrase vorangestellt, so ergibt sich der Deklarativsatz und im Falle der Voranstellung einer $[+W]$ der *Ergänzungs-Interrogativsatz*. Für die Nebensätze – ohne Finitum-Voranstellung – gelten vergleichbare Effekte.

Es stellt sich damit die Frage, wie diese morpho-syntaktischen Strukturbildungs-Operationen zusammenwirken, so dass sich die jeweiligen semantischen Satzmodi ergeben.

Der nächste Abschnitt behandelt daher die Semantik dieser Strukturbildungsoptionen. Dabei werden einerseits die semantischen Effekte der Voranstellung des finiten Verbs besprochen und andererseits die semantischen Effekte der Voranstellung einer $[\pm W]$ -XP. Da sich bereits aus diesen beiden Operationen (und der Wahl des Verbmodus) die Satzmodi des Deutschen konstruktionsell ergeben, liegt es nahe, die Semantik derart konzipieren, dass sie den syntaktischen Strukturbildungsoperationen in einer 1:1-Korrespondenz entsprechen. Damit wird eine kompositionelle Semantik für den Satzmodus im Deutschen angegeben.¹

3 Flexionsmorphologische Eigenschaften

Da die Operation in (8.b) das finite Verb voranstellt, stellt sich die Frage, welche der beiden Komponenten des Verbs (verbale Komponente oder Finitheit) für diese Voranstellung verantwortlich ist. Bayer (2010) hat mit überzeugenden Argumenten dafür plädiert, dass es nicht die verbalen Merkmale sind, sondern die Finitheitsmerkmale, die für diese Voranstellung zuständig sind. Legt man einen Checking-Mechanismus (Chomsky 1995, 2000) zugrunde, so müssen der Finitheit Merkmale zugeordnet sein, die keine Werte besitzen und die in der Zielposition mit den Werten von entsprechenden Merkmalen abgeglichen werden können. Um diese Situation ein wenig genauer zu verstehen, betrachten wir die Flexionsparadigmen im Deutschen. Dabei handelt es sich um die im Gegenwartsdeutschen nicht mehr produktive starke Flexion einerseits und um die systematisch funktionierende schwache Flexion andererseits:

¹Der Begriff *kompositionelle Semantik* wird hier nicht nur in dem Sinne verstanden, dass eine kompositionelle Semantiktheorie verwendet wird, um die jeweiligen Effekte herzuleiten, sondern dass die Kombinatorik der natürlich-sprachlichen (und nicht der semantischen) Syntax bestimmt, welche Eigenschaften die resultierende semantische Repräsentation hat.

(10) Starke und schwache Verbflexion (Bredel & Lohnstein 2001):

	Ind Präs (schw)	Ind Präs (st)	Konj 1 (schw)	Konj 1 (st)
1 Sg	lach-e	geb-e	lach-e	geb-e
2 Sg	lach-s-t	gib-s-t	lach-e-s-t	geb-e-s-t
3 Sg	lach-t	gib-t	lach-e	geb-e
1 Pl	lach-e-n	geb-e-n	lach-e-n	geb-e-n
2 Pl	lach-t	geb-t	lach-e-t	geb-e-t
3 Pl	lach-e-n	geb-e-n	lach-e-n	geb-e-n

	Ind Prät (schw)	Ind Prät (st)	Konj 2 (schw)	Konj 2 (st)
1 Sg	lach-t-e	gab	lach-t-e	gäb-e
2 Sg	lach-t-e-s-t	gab-s-t	lach-t-e-s-t	gäb-e-s-t
3 Sg	lach-t-e	gab	lach-t-e	gäb-e
1 Pl	lach-t-e-n	gab-e-n	lach-t-e-n	gäb-e-n
2 Pl	lach-t-e-t	gab-t	lach-t-e-t	gäb-e-t
3 Pl	lach-t-e-n	gab-e-n	lach-t-e-n	gäb-e-n

Es zeigt sich, dass die Markierung [+t] systematisch bei den Präteritalformen der schwachen Verben auftritt und dass die Markierung [+e] – phonetisch als Schwa [ə] realisiert – im Paradigma der starken und schwachen Verben den Konjunktiv kennzeichnet. Für die Flexionskategorien im Deutschen scheint damit zu gelten, dass Tempus und Modus systematisch mit [+t] und [+e] markiert werden. Ob der Synkretismus bei den Präterital- und den Konjunktiv 2-Formen der schwachen Verben zufällig oder systematisch ist, will ich hier nicht diskutieren.

Tempus und *Modus* sind die beiden Kategorien, die festlegen, an welchem Welt-Zeitpunkt die Ereignissituation relativ zur Sprechsituation ausgewertet wird. Dies lässt sich mit den Sätzen in (11) mit der Variantenbildung der Formen des Auxiliars *sein* veranschaulichen:

- (11) a. dass Fritz hier ist.
 b. dass Fritz hier war.
 c. dass Fritz hier wäre.
 d. dass Fritz hier sei.

Die in (11) ausgedrückte Proposition *Fritz hier sein* drückt jeweils aus, dass ...

- (11.a): ... sich Fritz in der Sprechwelt zur Sprechzeit am Ort des Sprechers befindet.
 (11.b): ... sich Fritz in der Sprechwelt vor der Sprechzeit am Ort des Sprechers befunden hat
 (, aber jetzt nicht mehr).
 (11.c): ... sich Fritz zur Sprechzeit nicht am Ort des Sprechers befindet (Kontrafaktivität),
 sich aber am Ort des Sprechers befinden würde, wenn andere Bedingungen erfüllt wären
 (etwa, wenn Fritz den Bus nicht verpasst hätte).
 (11.d): ... Fritz hier ist, weil ein anderer Sprecher in einer anderen Sprechsituation dies gesagt
 hat (indirekte / berichtete Rede).

Die Proposition *Fritz hier sein* wird in (11.a) also zur Gegenwart in der aktuellen Welt bewertet. In (11.b) gilt sie relativ zur aktuellen Welt, aber zu einer anderen Zeit (Vergangenheit). Während mit (11.c) ausgedrückt wird, dass sie relativ zur aktuellen Zeit, aber in einer von der aktuellen Welt (Wirklichkeit) verschiedenen Welt gültig ist. Die berichtete Rede in (11.d) drückt eine

Verschiebung auf eine andere Sprechsituation aus, in der ein anderer Sprecher assertiert hat, dass die Proposition zur Sprechzeit in der Sprechwelt gilt.²

Ordnet man den Markierungen von [+t] und [+e] die folgenden Eigenschaften zu, so lassen sich diese Markierungen wie in (12) charakterisieren:

- (12) a. [+t] markiert Distanz (im Sinne von Thieroff 1992, 1994)
b. [+e] markiert situative Verschiebung

Damit wird mittels [+t] der Geltungsbereich der Proposition von der Gegenwart weg verschoben. [+t] drückt damit die von Thieroff (1992) explizierte Distanzrelation zwischen Präsens und Präteritum aus.

[+e] als Markierung für den (präsentischen) Konjunktiv 1, führt zu einer anderen (Sprech-)situation (indirekte Rede) (siehe auch Fabricius-Hansen & Sæbø 2004), während sie beim (präteritalen) Konjunktiv 2 zu einer Ereignissituation in einer anderen Welt führt. Dies führt zur kontrafaktischen Deutung des Konjunktiv 2.

Entsprechend zeigen die folgenden Kombinationen der overtten Markierungen [$\pm t$] und [$\pm e$] in kompositioneller Weise die Tempus-Modus-Interpretation an (siehe Bredel & Lohnstein 2001):

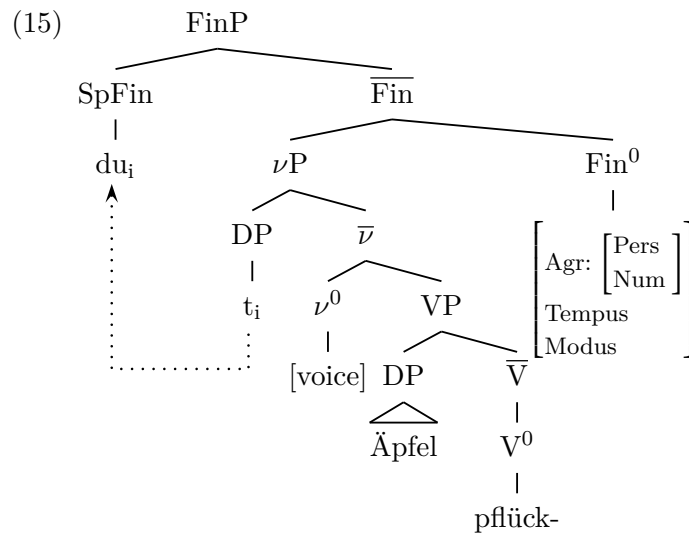
- (13) a. [-t, -e]: Indikativ Präsens
b. [+t, -e]: Indikativ Präteritum
c. [-t, +e]: Konjunktiv 1
d. [+t, +e]: Konjunktiv 2

Die flexionsmorphologischen Kategorien können unter zwei Perspektiven zur syntaktischen Struktur projiziert werden. Erstens mit einer Verteilung der morphologischen Merkmale unter dem von Giorgi & Pianesi (1997: 15) vorgeschlagenen *Feature Scattering Principle*: „Each feature can head a projection“. Unter dieser Annahme kann der Satz in (14.a) die Struktur in (14.b) annehmen:

- (14) a. (wenn) du Äpfel pflücktest ...
b.
-

²Die Merkmale *Person* und *Numerus* (= Agr), sind nicht für die Proposition, sondern für die Prädikationsbeziehung zwischen Subjekt (NP) und Prädikat (VP) relevant. Sie werden ohne semantische Werte mit dem Verb eingeführt, und erhalten entsprechende Werte qua Kongruenz-Relation von dem lexikalisch realisierten Subjekt.

Andererseits ist eine derartige Zunahme von funktionalen Projektionen und die damit verfügbaren Spezifikatorpositionen fürs Deutsche empirisch nicht zu rechtfertigen (siehe Haider 2010), so dass eine koaleszente Struktur wie in (15) anzunehmen ist – wie ja bereits in (6) implizit angenommen wurde (siehe auch Hsu 2017: 17):



Diese strukturelle Konfiguration der FinP entspricht der FinP, die in der Satzstruktur in (6) bereits angenommen wurde.

4 Zur Semantik von Tempus und Modus

Tempus ist eine *sprechzeitrelative* Kategorie, d. h. dass zur Berechnung der temporalen Situierung der mit einem Satz ausgedrückten Proposition muss die Sprechzeit bekannt sein.

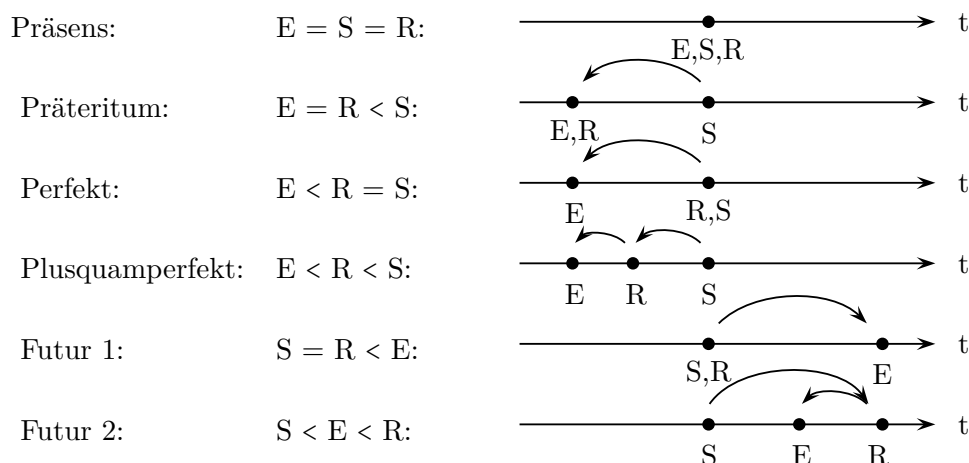
Modus ist eine *sprechsituationrelative* Kategorie, d. h. die Welt, in der die Sprechsituation vorliegt, muss bekannt sein, um beim Konjunktiv 2 die Welt zu bestimmen, in der die Ereignissituation liegt, und beim Konjunktiv 1, um eine davon verschiedene Situation einzuführen.

Tempus- und Moduskategorie gehören damit zu den indexikalischen Zeichen im Sinne von Peirce (1897).³ Sie sind ohne die Kenntnis des Diskurskontextes nicht interpretierbar.

Für das Tempus hat Reichenbach (1947) eine Analyse vorgeschlagen, die drei Zeiten unterscheidet: **Sprechzeit**, **Referenzzeit** und **Ereigniszeit**. Die verschiedenen Tempora lassen sich gemäß dieser Theorie als Relationen zwischen diesen drei Zeiten darstellen:

³Siehe dazu auch Kaplan (1989), Fabricius-Hansen (1999), Schlenker (2000), Fabricius-Hansen & Sæbø (2004), von Stechow (2004), Eckardt (2015).

(16) Reichenbachs (1947) Anordnungen von S, E, R:



Die Ereigniszeit E gibt die Zeit an, zu der das ausgedrückte Ereignis stattfindet. Diese Zeit wird relativ zur Sprechzeit S berechnet. In jedem finiten Satz muss daher die Sprechzeit bestimmt werden, um die entsprechende Variable in der Semantik des Tempus mit einem Wert für die Sprechzeit zu belegen, um relativ zu dieser Zeit die Ereigniszeit zu bestimmen. Die Information über die Sprechzeit liefert der *Diskurskontext*.

Für die beiden Kategorisierungen des *Modus* gilt, dass einerseits der Konjunktiv 1 (der indirekten Rede) die ausgedrückte Proposition nicht dem Sprecher in der aktuellen Sprechsituation s_1 , sondern einem Sprecher in einer anderen Sprechsituation s_2 zuordnet. Dabei gehören s_1 und s_2 in der Regel zur aktuellen Welt, denn die indirekte Rede gibt an, was ein anderer Sprecher tatsächlich gesagt hat. Insofern findet mit dem Konjunktiv 1 auch eine Verschiebung auf ein anderes Modell statt, wie Quer (1998) für romanische Sprachen beschrieben hat.⁴ Beim (kontrafaktischen) Konjunktiv 2 andererseits wird die Welt verschoben, relativ zu der die Extension der Proposition zu bestimmen ist. Es ist eine Welt, die von der aktuellen Welt (minimal) verschieden ist (siehe Lewis 1973/2001).

Wir können als Resultat festhalten:

(17) *Tempus* und *Modus* sind indexikalische Zeichen, deren Interpretation von der Diskurs-situation ihrer Verwendung abhängig ist.

5 Zur Semantik der Voranstellungen

Wenn in einem sprachlichen Ausdruck α indexikalische Ausdrücke auftreten, müssen zur Bestimmung der Intension von α zunächst die indexikalischen Ausdrücke mit Werten aus dem Diskurskontext belegt werden. Dies lässt sich mit Hilfe einer Charakterfunktion bewerkstelligen, wie von Kaplan (1989: 505f.) vorgeschlagen wurde:

(18) Wenn c ein Diskurskontext und α ein sprachlicher Ausdruck (ggf. mit indexikalischen Ausdrücken) ist, dann ist:

$$\begin{array}{ccc}
 \text{Charakter}(c, \alpha): & c & \rightarrow \text{Intension}(\alpha) \\
 & \uparrow & \uparrow \\
 & \text{context} & \text{content}
 \end{array}$$

⁴Zu einer differenzierten Betrachtung des Konjunktivs Fabricius-Hansen (1999), Fabricius-Hansen & Sæbø (2004), Fabricius-Hansen, Solfjeld & Pitz (2018).

eine Funktion von Diskurskontexten (= context) c in die Intension von α (= content).

Die Charakterfunktion nimmt als Argumente einen Diskurskontext ct und einen sprachlichen Ausdruck α . Wenn α indexikalische Zeichen enthält, weist sie jedem solchen Zeichen einen Wert aus dem Kontext c zu. Wenn α keine indexikalischen Zeichen enthält, ist der Charakter eine konstante Funktion, die in jedem Kontext dieselbe Intension(α) als Wert liefert.

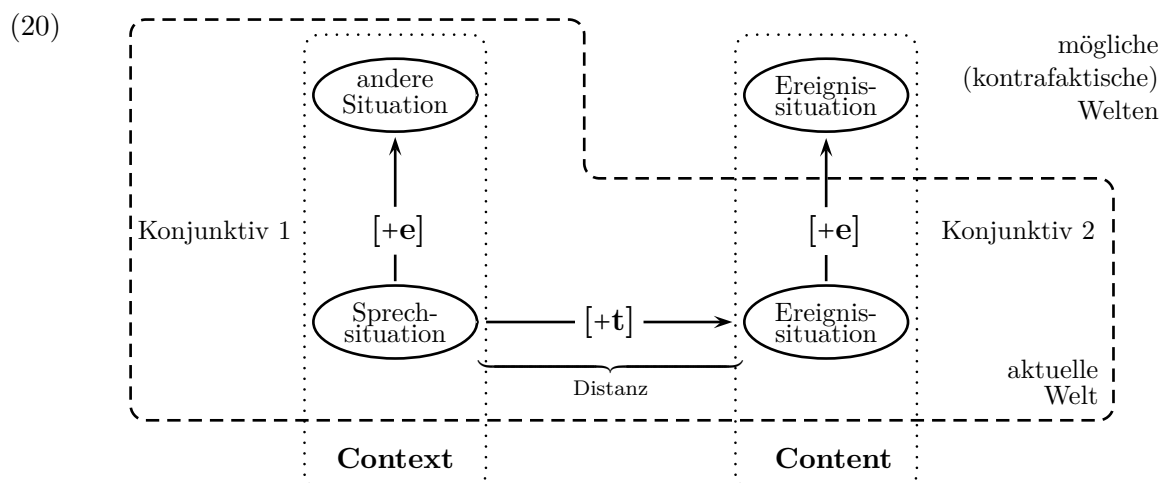
Sobald die Intension bestimmt ist, kann sie bzgl. einer Zeit und einer Welt extensionalisiert werden, wie es von Carnap (1947) vorgeschlagen wurde:

- (19) Wenn α ein sprachlicher Ausdruck, w eine (mögliche) Welt und t eine Zeit ist, dann ist:

Intension(α): $\langle w, t \rangle \rightarrow$ Extension(α)

eine Funktion von möglichen Welt-Zeit-Punkten in die Extension von α an diesem Welt-Zeit-Punkt.

Bezieht man diese Prinzipien der Interpretation auf die morpho-syntaktischen Markierungen der Verballexion im Deutschen, so ergibt sich das folgende Bild:



Zwischen der Ereignis- und der Sprechsituation kann mittels der Markierung $[+t]$ eine (epistemische) *Distanz* markiert werden. Da nur vergangene Situationen und Ereignisse zum epistemischen System des Menschen gehören, kann die Ereignissituation zunächst nur vor der Sprechzeit liegen. Daraus ergibt sich die Standardinterpretation des Präteritums. Die Markierung $[+e]$ kann einerseits auf der Kontextebene auftreten, was zu einer Verschiebung der Sprechsituation auf eine andere Sprechsituation führt. Treten sowohl $[+t]$ als auch $[+e]$ auf, wird die Ereignissituation in eine Distanz zur Sprechsituation gesetzt und in eine Welt verschoben, die nicht die aktuelle Welt ist – die typische Interpretation des kontrafaktischen Konjunktivs 2. Diese Verschiebung der Situation in eine andere Evaluationsdomäne betrifft den „Content“ des sprachlichen Ausdrucks α .

Diese Zusammenhänge erfordern eine Explikation des Konzepts *Diskurskontext* und seiner Verbindung zu syntaktischen Strukturen. Rizzi (1997: 283) hat in diesem Zusammenhang eine Charakterisierung der linken Satzperipherie vorgeschlagen, die einen systematischen Zusammenhang zur Diskurssituation herstellt:

- (21) We can think of the complementizer system as the interface between a propositional content (expressed by the IP) and the superordinate structure (a higher clause or, possibly, the articulation of discourse, if we consider a root clause). As such, we expect the C system to

express at least two kinds of information, one facing the outside and the other facing the inside.

Ein Diskurskontext muss für alle indexikalischen Ausdrücke einer Sprache die Information zur Verfügung stellen, die für ihre jeweilige Interpretation erforderlich ist. Wie Rizzi vorschlägt, kann eine Struktur höherer Ordnung einerseits ein übergeordneter Satz sein, der etwa durch ein Matrixprädikat wie in (22.a) gegeben sein kann oder andererseits – im Falle von Hauptsätzen – der Diskurskontext wie in (22.b):

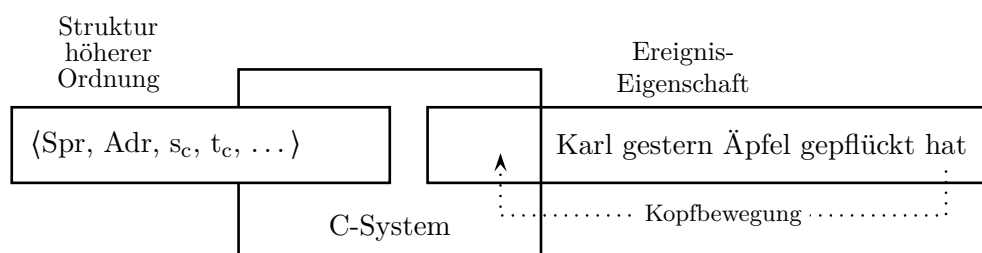
- (22) a. Matrixprädikat (etwa „glauben“):
 $\langle \text{Subj}_M, \text{DOX}_{\text{Subj}_M}, s_{\text{dox}}, t_{\text{dox}}, \dots \rangle$
 $s_{\text{dox}} = \text{Subj}_M$ glaubt p zur Zeit t_{dox} in der Welt w_{dox} .
- b. Diskurskontext:
 $\langle \text{Spr}, \text{Adr}, t_c, s_c, \dots \rangle$
 $s_c = \text{Spr}$ sagt zum Adr p zur Zeit t_c in Welt w_c .

Dabei ist in (22.a) Subj_M das Subjekt des Matrixprädikats M , das über das Glaubenssystem $\text{DOX}_{\text{Subj}_M}$ verfügt. s_{dox} ist die Situation, in der der mit der Proposition ausgedrückte Glaubenszustand besteht, und t_{dox} ist die Zeit, zu der dieser propositionale Inhalt geglaubt wird. Entsprechend liefert t_{dox} die Zeit relativ zu der die Situation, die geglaubt wird, und s_{dox} liefert, die Glaubenswelt relativ zu der die ausgedrückte Proposition zu evaluieren (extensionalisieren) ist.

Für die Diskursstruktur in (22.b) gilt, dass Spr_c der Sprecher und Adr_c der Adressat ist. t_c ist die Sprechzeit und s_c ist die Sprechsituation, die in der aktuellen Welt liegt, in der Sprecher und Adressat den Kontext c konstituieren. t_c liefert die Sprechzeit für die Tempus-Interpretation, und s_c bestimmt die Welt relativ zu der die Proposition extensionalisiert wird. Im Fall der Indikativ-Markierung ist es die aktuelle Welt, in der gesprochen wird, im Falle des (kontrafaktischen) Konjunktiv 2 eine davon minimal abweichende Welt.

Betrachtet man das C-System als Interface zwischen dem propositionalen Gehalt des Satzes und dem Diskurskontext, so lässt sich diese Situation darstellen wie in der Grafik in (23):

- (23) Das C-System als Interface:

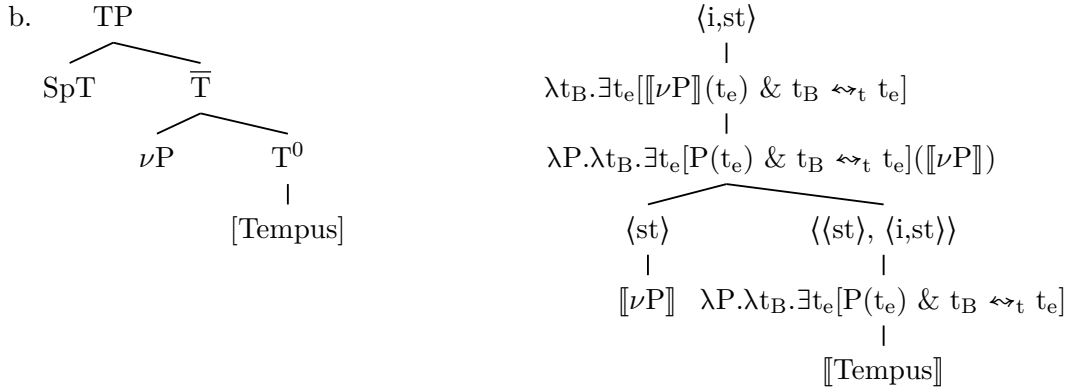


Die Voranstellung des Finitums dient der Verankerung der Proposition im Diskurskontext, wie es für Hauptsätze im Deutschen typisch ist.

Die zugehörige Semantik funktioniert folgendermaßen. Wir nehmen an, dass i der logische Typ für Zeitintervalle und s der logische Typ für Situationen ist und geben die semantischen Effekte für die einzelnen Kategorien an, wie es in der syntaktischen Struktur in (14.b) ausgedrückt. In

der koaleszenten Struktur, die in (15) angegeben ist, müssen natürlich dieselben semantischen Operationen stattfinden. Unter diesen Annahmen spezifiziert Tempus eine Relation zwischen einer Bezugszeit t_B und einer Ereigniszeit t_e . Im Falle selbstständiger Sätze entspricht die Bezugszeit der Sprechzeit, in (etwa vom Verb *glauben*) abhängigen Sätzen entspricht sie der Zeit t_{dox} , zu der der Glaube besteht:

- (24) a. $t_e \leftrightarrow_t t_B$, wobei $\leftrightarrow_t \in \{<, =, >\}$ Vorzeitigkeit, Gleichzeitigkeit oder Nachzeitigkeit sein kann.



Das Denotat $\llbracket \nu P \rrbracket$ der νP ist eine Menge von Situationen vom logischen Typ $\langle st \rangle$, charakterisiert also eine Eigenschaft dieser Situationen. Das Denotat von $\llbracket \text{Tempus} \rrbracket$ ist eine Funktion von Eigenschaften von Ereignissen in Eigenschaften von temporal spezifizierten Ereignissen und damit vom logischen Typ $\langle \langle st \rangle, \langle i, st \rangle \rangle$.

In ähnlicher Weise kann man den verbalen Modus formal charakterisieren. Er spezifiziert eine Relation zwischen einer Bezugssituation s_B und einer Ereignissituation s_e . Dabei können die folgenden Fälle auftreten:

- (25) a. Beim Indikativ wird die Ereignissituation s_e in der gleichen Welt evaluiert, in der auch die Sprechsituation liegt: $s_B \leq w \ \& \ s_e \leq w$ [$\leq$ bezeichnet die Relation der Teilsituation] (siehe 26a.)
- b. Beim Konjunktiv 1 wird die Sprechsituation s_B auf eine Sprechsituation $s_{B'}$ in einen anderen Kontext c' für die Markierung der ausgedrückten Proposition verschoben (siehe 26b.)
- c. Beim Konjunktiv 2 wird die Ereignissituation s_e in einer anderen Welt w' als der aktuellen Welt positioniert ist, d. h. s_e ist eine Teilsituation von w' : $s_e \leq w'$ (siehe 26c.)

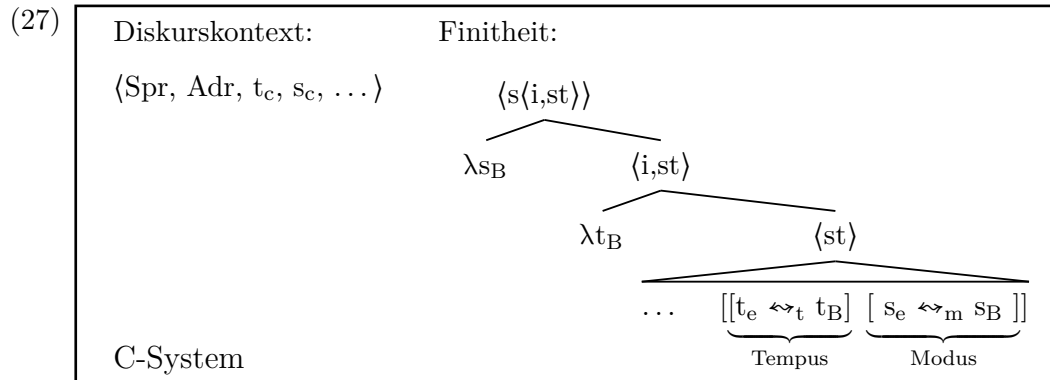
Dies führt zu den folgenden semantischen Formen:

- (26) a. Indikativ: $\lambda Q. \lambda s_c. \exists s_e [Q(s_e) \ \& \ s_B \leftrightarrow_m s_e \ \& \ s_B \leq w \ \& \ s_e \leq w]$
- b. Konjunktiv 1: $\lambda Q. \lambda s_c. \exists s_e [Q(s_e) \ \& \ s_B \neq s_{c'} \ \& \ s_{B'} \leftrightarrow_m s_e \ \& \ s_e \leq w]$
- c. Konjunktiv 2: $\lambda Q. \lambda s_c. \exists s_e [Q(s_e) \ \& \ s_B \leftrightarrow_m s_e \ \& \ s_e \leq w']$

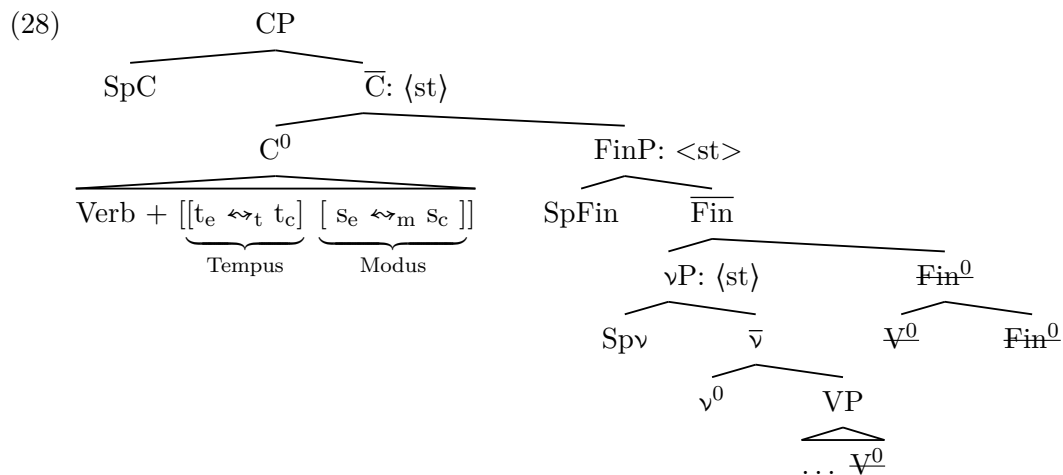
Ohne dass ich die weiteren Details hier ausführen möchte, ergibt sich für ein finites Verb, das – neben der Markierung für AGR – für Tempus und Modus spezifiziert ist, die folgende Struktur. Dabei treten die kontextabhängigen Variablen t_B und s_B λ -gebunden auf, so dass dieser Ausdruck eine Funktion darstellt, die die Kontextkomponenten für die Sprechzeit t_c und die Sprechsituation s_c als Argumente nehmen kann. Dafür wird das finite Verb in das C-System an der linken Satzperipherie mittels Kopfbewegung versetzt.

Wie Bayer (2010) überzeugend gezeigt hat, liegt der Grund für die Voranstellung des finiten Verbs im Deutschen nicht in den verbalen Eigenschaften, sondern in den Eigenschaften der Finitheit.

Der syntaktische Prozess der Finitum-Voranstellung aus (8.b) wird also dadurch ausgelöst, dass die indexikalischen Kategorien *Tempus* und *Modus* im C-System Werte für die Variablen für Sprechzeit t_B und Sprechsituation s_B erhalten. Die Voranstellung der Finitheit – häufig als die V2-Eigenschaft der germanischen Sprachen bezeichnet – wird damit durch die Notwendigkeit motiviert, den flexionsmorphologischen Variablen Werte zuzuweisen:⁵



Im C-System, das gemäß der Auffassung von Rizzi (1997) als Interface zwischen Proposition und Diskursstruktur gedeutet werden kann, stehen diese Werte zur Verfügung und können mittels Funktionaler Applikation (FA) und λ -Konversion in die semantische Struktur eingebunden werden. Dabei werden die Variablen t_B und s_B mit den Diskurskomponenten t_c und s_c belegt. λ -Konversion führt zu einer Proposition, die im Diskurskontext verankert ist. Ihr Denotat ist eine Menge von Situationen, die im Diskurskontext verankert sind, und die den Typ $\langle st \rangle$ hat:



Diese Analyse leitet die zentrale Eigenschaft von Hauptsätzen im Deutschen ab: sie sind im Diskurskontext verankert. Die wesentliche grammatische Eigenschaft liegt in der Voranstellung des

⁵In Lohnstein (2020) habe ich nicht nur für die hier besprochenen finiten Hauptsätze eine Analyse vorgeschlagen, sondern auch für die semi-finiten Imperativsätze, die nicht über Tempus- und Modusmarkierungen verfügen. Entscheidend dabei ist die Nicht-Lizenzierung von (hörbaren) Subjekten im Imperativsätzen, so dass die Person- und Numerusmerkmale keine semantischen Werte erhalten. Das semi-finite Verb in Imperativsätzen wird daher in die linke Satzperipherie bewegt, um Werte für die 2. Pers, Singular oder Plural aus der Adressatenkomponente in der Diskurssituation zu beziehen.

finiten Verbs in die Kopfposition C^0 . Die Grund für diese Bewegung liegt in den indexikalischen Eigenschaften der flexionsmorphologischen Tempus- und Moduskategorie.

Die zentrale Hypothese für die Finitumvoranstellung lautet daher (vgl. Lohnstein 2020: 199):

- (29) Voranstellung der Finitheit bringt die λ -abstrahierten Tempus- und Modus-Variablen t_B und s_B ins C-System, um sie mit den Werten t_c und s_c aus der Diskurssituation zu belegen.

Diese Analyse steht in Kontrast zu Vorschlägen, die von linksperipher positionierten unhörbaren Elementen ausgehen, um das finite Verb zu attrahieren, wie dies etwa von Truckenbrodt (2006), Sigurðsson & Maling (2010), Holmberg (2015) u. v. a. vorgeschlagen wurde. Diese Ansätze gehen davon aus, dass sich im C-Interface Merkmale befinden, die dafür zuständig sind, dass das finite Verb an den linken Rand bewegt wird. Holmberg (2015: 375f.) formuliert dies so:

- (30) The V2 property is made up of the two components (77a, b).
 (77) a. A functional head in the left periphery attracts the finite verb.
 b. This functional head wants a constituent moved to its specifier position.

Property (77b) may be formalised as a generalised EPP-feature, along the lines of Roberts (2004), that is a feature which triggers movement and re-merge of a constituent virtually of any kind (NP, PP, AP, adverbs, particles, etc.) with the projection of the head (if verb movement is actually movement of a remnant phrase headed by the finite verb, the two properties will have to be reformulated accordingly).

In dem hier vorgeschlagenen Ansatz wird das Verb nicht von einem Element in der linken Satzperipherie nach vorne gezogen, sondern die flexionsmorphologischen Merkmale selbst erfordern zu ihrer Interpretation einen Zugang zur Diskursstruktur, um im linksperipheren Interface die jeweiligen Werte zu erhalten. Dabei wird durch die Voranstellung (internes Merge) der oberste Knoten der bis dahin aufgebauten Derivation unter Einhaltung der Extensions-Bedingung (Chomsky 1995: 175) erweitert.

(77b) ist keine obligatorische Bedingung im Deutschen, da sowohl V1- als auch V2-Sätze möglich sind. Soweit ich sehe, konzipiert Holmberg (77b) aber als sprachspezifische Eigenschaft, um auch C-VSO-Sprachen wie Bretonisch zu erfassen. Demzufolge müsste die Annahme fürs Deutsche sein, dass (77b) gelten kann, oder nicht gelten kann. Damit wird (77b) aber beliebig und ist ohne spezifischen Aussagewert für das V2-Phänomen.

Die hier entwickelte Analyse benötigt die von Holmberg u. a. vorgeschlagenen Annahmen nicht, sondern leitet die Voranstellung des finiten Verbs allein aus der Notwendigkeit ab, uninterpretierten flexionsmorphologischen Merkmalen Werte zuzuweisen. Zugleich liefert sie den wesentlichen Aspekt der semantischen Interpretation von Hauptsätzen: Diskurs-Verankerung.

6 Merge von SpC

Dieser Abschnitt wendet sich der Besetzung der Position SpC zu und leitet aus deren Besetzungsvarianten die Semantik von Entscheidungs- und Ergänzungs-Interrogativsätzen sowie Deklarativsätzen ab. Dabei erhält die Besetzung der SpC-Position eine spezifische Semantik, die sich hinsichtlich des $[\pm W]$ -Merkmals der mittels Merge eingefügten Konstituente oder ihrer Nicht-Besetzung unterscheidet und zu der Interpretation dieser Sätze führt.

6.1 Merge FinP mit [-wh]-XP

Der Deklarativsatz ist die kanonische Satzform, um Behauptungen auszudrücken, für die ein aufrichtiger Sprecher annimmt, dass sie wahr ist. Frege (1986³: 35) hat eine Analyse der Behauptung vorgeschlagen, die zunächst das Fassen eines Gedankens annimmt, sodann diesen Gedanken hinsichtlich seiner Wahrheit beurteilt und schließlich das resultierende Urteil kundgibt:

- (31) „Wir erwarten ja zu hören oder nein. Die Antwort ‚ja‘ besagt dasselbe wie ein Behauptungssatz; denn durch sie wird der Gedanke als wahr hingestellt, der im Fragesatz schon vollständig enthalten ist. So kann man zu jedem Behauptungssatz eine Satzfrage bilden. [...]

das Denken – das Fassen des Gedankens

das Urteilen – die Anerkennung der Wahrheit des Gedankens

das Behaupten – die Kundgabe des Urteils

Indem wir eine Satzfrage bilden, haben wir die erste Tat schon vollbracht.“

Frege versteht unter der Satzfrage die Entscheidungsfrage, und er setzt diese mit dem Fassen des Gedankens bzw. der Bildung der Proposition gleich. Demzufolge führt eine Proposition zu einer Zwei-Klassen-Bildung (*Bipartition*) auf der Menge der möglichen Situationen: Situationen, in denen die Proposition wahr ist, und Situationen, in denen sie falsch ist. Die Anerkennung der Wahrheit (das Urteilen) heißt, die Situation, über die gesprochen wird, der Klasse derjenigen Situationen zuzuordnen, die von der Proposition zutreffend beschrieben werden bzw. in denen die Proposition wahr ist. Damit wird das Urteil gefällt: Die Proposition ist wahr. Dieser Prozess lässt sich als *Reduktion der propositional induzierten Bipartition* auf diejenigen Situationen bestimmen, in denen die Proposition wahr ist. Der negierte Teil, diejenigen Situationen, in denen die Proposition falsch ist, wird eliminiert.

Bezieht man nun den Prozess der Urteilsbildung auf die syntaktische Realisierung des Deklarativsatzes, so zeigt sich, dass die Besetzung der SpC-Position mit einer [-W]-Phrase genau dem Prozess der Reduktion der Bipartition entspricht. Es wird ein Urteil gebildet: der Sprecher drückt aus, dass die Proposition wahr ist.

Bei unbesetztem Vorfeld ergibt sich – weitere Umstände für den Moment beiseite gelassen⁶ – der Entscheidungs-Interrogativsatz, der bei Frege der Satzfrage bzw. der Proposition selbst oder – etwas technischer gesprochen – der Bipartition der möglichen Situationen entspricht. Ist die SpC-Position mit einer [-W]-XP besetzt, ergibt sich der Deklarativsatz, der die Behauptung ausdrückt. Diese syntaktische Operation lässt sich auf semantischer Ebene als Reduktion der Bipartition deuten:

(32)	SpC	C ⁰	Proposition	
a.		Ist	Fritz im Kino ist	(Entscheidungs-Interrogativsatz)
b.	Fritz	ist	Fritz im Kino ist	(Deklarativsatz)

Im nächsten Abschnitt werden die Eigenschaften von Konstruktionen mit einer [+W]-Phrase in der SpC-Position besprochen.

⁶Die V1-Stellung, d. h. eine unbesetzte SpC-Position tritt obligatorisch bei Entscheidungs-Interrogativsätzen und Optativsätzen auf. Imperativsätze weisen sie häufig auf, aber nicht obligatorisch. Sog. V1-Deklarativsätze sind nicht assertiv (siehe Reis 2000, Beutler 2020). Diese Satztypen lassen sich in anderer Weise angemessen behandeln und von dem Entscheidungs-Interrogativsatz deutlich abgrenzen. Ich kann das hier nicht vornehmen. Siehe aber etwa Lohnstein (2019).

6.2 Merge FinP mit [+wh]-XP

Wird die SpC-Position im Deutschen mit einer [+W]-XP besetzt, ergibt sich der Ergänzungs-Interrogativsatz.

Die Bedeutung von Fragen wird seit den Arbeiten von Hamblin (1958, 1973) als die Menge ihrer möglichen Antworten rekonstruiert, wobei die Antwortmenge aus Aussagen besteht, die eine bestimmte Struktur aufweist. Dabei geht Hamblin (1958: 162f) von drei Annahmen aus:

- (33)
- a. An answer to a question is a statement.
 - b. Knowing what counts as an answer is equivalent to knowing the question.
 - c. The possible answers to a question are an exhaustive set of mutually exclusive possibilities.

Antworten sind Aussagen. Die Kenntnis der möglichen Antworten ist äquivalent zur Bedeutung der Frage. Der Raum der möglichen Antworten ist eine vollständige Menge der Aussagen, die sich ihrerseits gegenseitig ausschließen.

Die Fragesemantik von Groenendijk & Stokhof (1982), Higginbotham (1993) bis zur inquisitiven Semantik (Ciardelli, Groenendijk & Roelofsen 2013) hat Hamblins dritte Annahme systematisch erfasst, indem der Raum der möglichen Antworten als Partition konzipiert wird. Eine Partition einer Menge lässt sich mit Hilfe einer *reflexiven*, *symmetrischen* und *transitiven* Relation bilden. Sie ist definiert, wie folgt:

- (34) Eine Partition P einer Menge A ist eine Kollektion von Teilmengen $P = \{A_1, A_2, \dots, A_n\}$, so dass gilt:
- a. $A_i \neq \emptyset$,
 - b. $A_i \cap A_j = \emptyset, \forall i \neq j$,
 - c. $\bigcup_i A_i = A$.

Entsprechend zerlegt eine Frage wie in (35.a) die Menge der möglichen Situationen in eine Partition, die von den möglichen Antworten bestimmt ist wie in (35.b). Wenn *Karl*, *Otto* und *Fritz* die *möglichen* Apfelpflücker sind. Hamblin (1973) setzt den logischen Typ e (Individuen) für Personalpronomina an, während er Fragepronomina den logischen Typ $\langle e, t \rangle$ für *Mengen von Individuen* zuordnet. In dem betrachteten Fall ist das Denotat von *wer* also: $\llbracket \text{wer} \rrbracket = \{\text{Karl}, \text{Otto}, \text{Fritz}\}$.

- (35)
- a. Wer hat Äpfel gepflückt?
 - b. n -fache Partition möglicher Antwort(klass)en:

Wenn

p_k = Karl hat Äpfel gepflückt.
 p_o = Otto hat Äpfel gepflückt.
 p_f = Fritz hat Äpfel gepflückt.
 p_N = Niemand hat Äpfel gepflückt.
 ist,

dann ist der Antwortraum:

$p_k \ \& \ p_o \ \& \ p_f$
$p_k \ \& \ p_o$
$p_k \ \& \ p_f$
$p_o \ \& \ p_f$
p_k
p_o
p_f
p_N

Zur semantischen Kombinatorik einer [+W]-Phrase mit der von FinP repräsentierten Proposition hat Karttunen (1977) einen Vorschlag vorgelegt, der die Menge wahren Antworten als Denotat des Fragesatzes annimmt:

(36) Proto-Frage-Regel (PQ) (Karttunen 1977: 13)

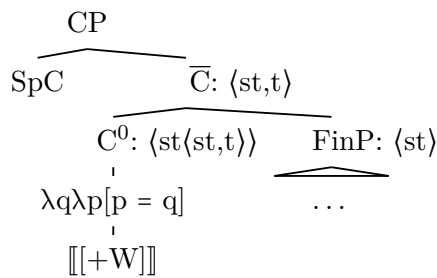
Wenn $\phi \in P_t$ ist (d. h., ϕ ist eine Phrase der Kategorie t), dann ist $\ulcorner ?\phi \urcorner \in P_Q$ (d. h. $\ulcorner ?\phi \urcorner$ ist eine Phrase der Kategorie Q).

Wenn ϕ in ϕ' übersetzt wird, dann wird $\ulcorner ?\phi \urcorner$ in $\hat{p} [\ulcorner p \urcorner \wedge p = \hat{\phi}]$ übersetzt.

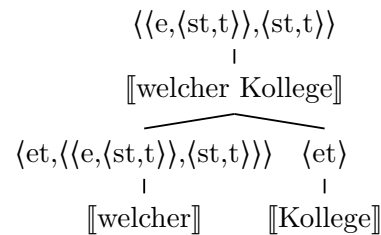
In von Fintel & Heim (2001) wird Karttunens Ansatz leicht modifiziert, und es werden spezifische logische Typen definiert, die die Kombinatorik von Frage-Konstituenten mit propositionalen Objekten (typengetrieben) steuern.

Unterscheidet man einerseits zwischen einem W-Satztyp-Merkmal ($[w]$ -ST-Merkmal), das sich in der C^0 -Position befindet und seit Katz & Postal (1964) in der ein oder anderen Variante als diskriminierende Eigenschaft von Deklarativ- und Interrogativsätzen auffassen lässt, und andererseits einem W-Phrasen-Merkmal ($[w]$ -P-Merkmal), das in einer W-Phrase beliebigen Typs (NP, AP, PP, ...) auftreten kann⁷, so lassen sich die semantischen Repräsentationen für diese Merkmale typentheoretisch wie folgt erfassen (siehe von Fintel & Heim 2001):

(37) a. [+W]-ST-Merkmal



b. [+W]-P-Merkmal



Das [+W]-ST-Merkmal (37.a) ist dafür zuständig, dass eine Proposition in eine Menge von Propositionen überführt wird. Das [+W]-P-Merkmal (37.b) ist so konzipiert, dass die resultierende Phrase einem generalisierten Quantor vom Typ $\langle \langle et \rangle t \rangle$ entspricht. Mit dem [+W]-Merkmal wird der propositionale Typ t zum „interrogativen Typ“ $\langle \langle e \langle st, t \rangle \rangle \langle st, t \rangle \rangle$, so dass die wesentliche Eigenschaft des generalisierten Quantors erhalten bleibt, aber interrogative Objekte kombinieren kann. Anstelle des propositionalen Ausdrucks vom Typ t wird mit dem Typ $\langle \langle st \rangle t \rangle$ eine Menge von Propositionen charakterisiert.

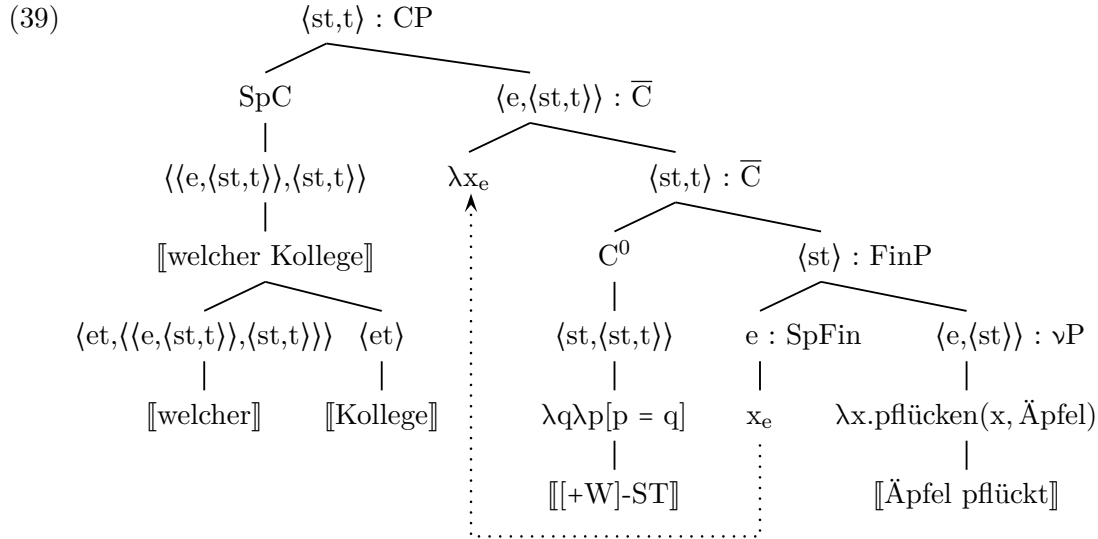
Der Unterschied zwischen einer [-W]-Phrase wie *der Kollege* (38a. und b.) und einer [+W]-Phrase wie *welcher Kollege* (38c. und d.) stellt sich dann folgendermaßen dar:

- | | | | | |
|------|----|--|---|--|
| (38) | a. | $\llbracket \text{der Kollege} \rrbracket$ | = | $\lambda q [\exists x [\text{Kollege}(x) \ \& \ \forall y [\text{Kollege}(y) \rightarrow x = y]] \ \& \ q(x)]$ |
| | b. | $\text{TYP}(\llbracket \text{der Kollege} \rrbracket)$ | = | $\langle et, t \rangle$ |
| | c. | $\llbracket \text{welcher Kollege} \rrbracket$ | = | $\lambda x \lambda p \lambda e [\text{Kollege}(x) \ \& \ p(e)(x)]$ |
| | d. | $\text{TYP}(\llbracket \text{welcher Kollege} \rrbracket)$ | = | $\langle \langle e, \langle st, t \rangle \rangle, \langle st, t \rangle \rangle$ |

(38b.) und (38d.) sind strukturgleich gebaut, wenn man t in (38b.) durch $\langle st, t \rangle$ ersetzt, so dass man (38d.) erhält.

Die semantische Komposition in der CP ergibt sich mit dieser Typisierung in der Von-Fintel-Heim-Analyse wie folgt:

⁷Siehe zu dieser Unterscheidung auch Brandt et al. (1992).



Die Denotation des $[+W]$ -ST-Merkmals ist die Funktion $\lambda q \lambda p [p = q]$, die eine Proposition als Argument nimmt und auf eine Menge von Propositionen abbildet. Die Voranstellung der $[+W]$ -Phrase *welcher Kollege*, die den in (38b.) genannten Typ besitzt, nimmt – wie für generalisierte Quantoren üblich – diese Menge als Argument und bildet sie auf diejenige Menge von Propositionen ab, die der Fragebedeutung entspricht.

Dieser Ansatz erlaubt es von Fintel & Heim (siehe 2001) auch multiple W-Fragen in einer Weise zu derivieren, dass auf semantischer Ebene alle W-Phrasen in einer linksperipheren Skopusposition stehen müssen, weil sie an anderen Positionen nicht interpretierbar sind. Damit wird ein semantischer Ansatz vorgelegt, der eine Erklärung dafür anbietet, dass die Bedeutung von W-Fragen – unabhängig davon, ob die W-Phrasen in-situ realisiert oder overt bewegt wurden – in den Sprachen der Welt die gleiche Struktur besitzen.

6.3 Zusammenfassung

In den vorhergehenden Abschnitten haben wir die beiden zentralen syntaktischen Operationen der Finitum-Voranstellung und der $[\pm W]$ -Bewegung erörtert und semantische Strukturen und Operationen vorgeschlagen, die die mit diesen Prozessen einhergehende Bildung der Satzmodi im Deutschen charakterisieren.

Das wesentliche semantische Konzept ist die *Partition*.

Frege hat die Entscheidungsfrage mit dem Gedanken identifiziert, d.h. einer Bipartition der möglichen Situationen. Die Besetzung der Position SpC entscheidet darüber, ob und ggf. wie dieses semantische Objekt modifiziert wird.

Bleibt die SpC -Position unbesetzt, resultiert der Entscheidungs-Interrogativsatz, der genau einer solchen Bipartition entspricht.⁸

Die Besetzung der SpC -Position mit einer $[-W]$ -Phrase führt zur Reduktion der Bipartition, was der Fregeschen Urteilsbildung entspricht.

Die Besetzung der SpC -Position mit einer $[+W]$ -Phrase führt zu einer Differenzierung der Bipartition, die zu der Menge der möglichen Antworten führt.

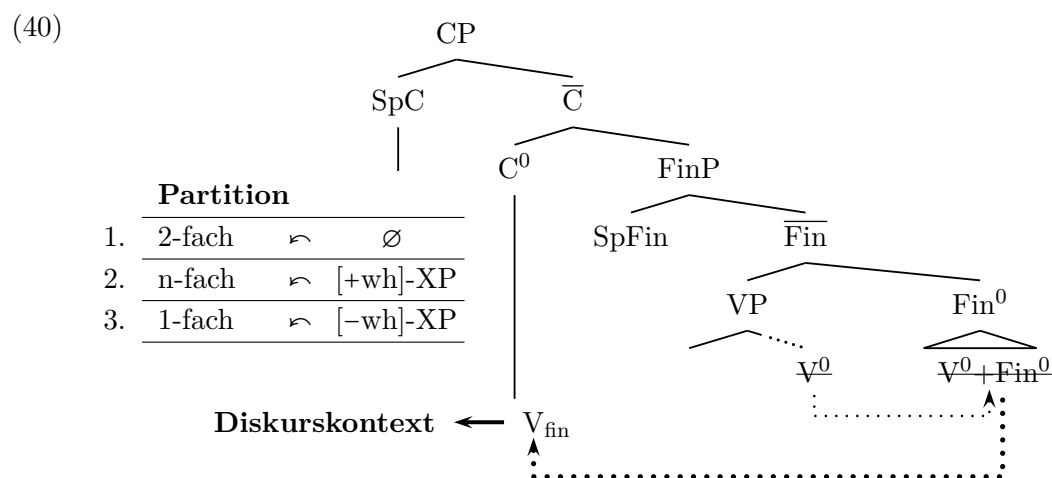
⁸Es gibt zahlreiche andere V1-Konstruktionen im Deutschen, die andere satzmodale oder illokutive Eigenschaften zu besitzen scheinen. Es lässt sich jedoch zeigen, dass sie systematisch auf eine Bipartition bezogen werden können.

Damit sind alle Möglichkeiten der Besetzung der SpC-Position erfasst.

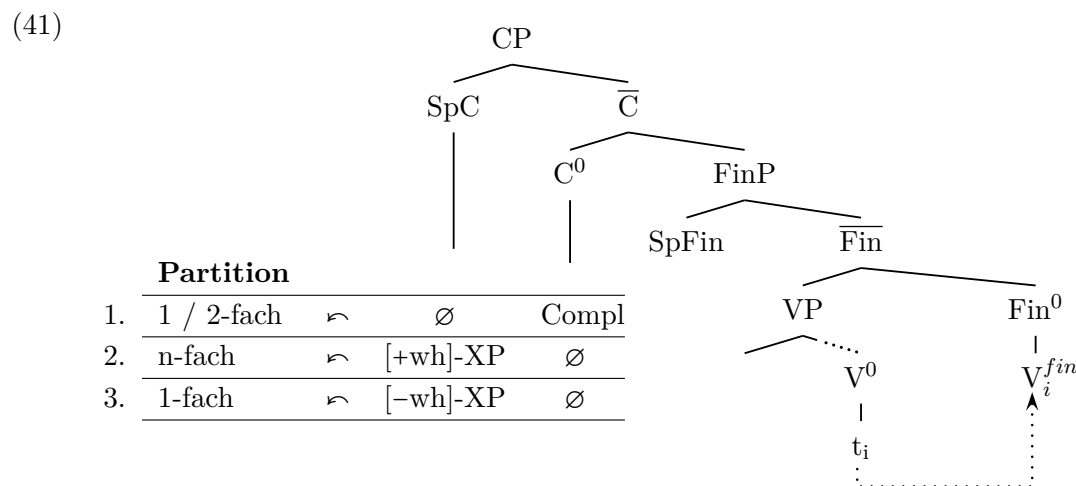
Die C^0 ist in Hauptsätzen mit dem finiten Verb besetzt. Wir haben gesehen, dass diese Voranstellung bewirkt, dass die deiktischen Komponenten der flexionsmorphologischen Kategorien *Tempus* und *Modus* mit Werten aus der Diskursituation belegt werden. Dies führt zur *Verankerung* des mittels SpC-Besetzung determinierten Objekts *im Diskurskontext*.

Befindet sich das finite Verb – wie für die Nebensätze im Deutschen typisch⁹ – in Endstellung. Die derart realisierten Propositionen sind aber nicht im Diskurskontext, sondern in übergeordneten Matrixstrukturen verankert.

Fasst man diese Konzeptionen in einer Kurzversion zusammen, so können die in den eingangs genannten topologischen Verhältnissen entsprechenden syntaktischen und semantischen Strukturbildungen in einer Weise zusammengefasst werden, die eine exakte Zuordnung von syntaktischer zu semantischer Strukturbildung erlaubt. Für die Hauptsätze ergibt sich folgendes Bild:



Für die drei Varianten der Nebensätze im Deutschen ergibt sich eine ganz vergleichbare Zuordnung, wobei die lexikalischen C^0 -Elemente *dass* bzw. *ob* entscheiden, ob die Partition reduziert wird oder unmodifiziert bleibt:



⁹Es gibt zahlreiche Nebensatzarten, die ebenfalls Voranstellung des Finitums erlauben oder erfordern, die aber in der ein oder anderen Weise Eigenschaften von Wurzelsätzen aufweisen. Das Konzept der Diskursverankerung scheint mir diese Eigenschaften gut zu erfassen (siehe Reis & Wöllstein 2010, Reis 1997, 2013, 2016)

7 Das Vor-Vorfeld

Im Deutschen kann der Bereich vor (bzw. oberhalb von) der Position SpC, das sog. Vor-Vorfeld¹⁰, auf verschiedene Weisen besetzt sein. Höhle diskutiert Linksversetzungen und Konstruktionen mit Nominativus pendens (Beispiele angelehnt an Höhle 1983/2018: 69)):

(42) Linksversetzung

- a. einem Staatschef, der so korrupt ist, dem sollte man keine Spenden zukommen lassen
- b. für diesen Deal, dafür kannst du ins Gefängnis wandern

(43) Nominativus pendens:

- a. ein Staatschef, der so korrupt ist, dem sollte man keine Spenden zukommen lassen
- b. so ein Deal, dafür kannst du ins Gefängnis wandern

Zu relevanten Unterscheidungen zwischen Linksversetzung und Nominativus pendens siehe Höhle (1983/2018: 69ff.). Für die K_L-Position gilt, dass sie iterierbar ist. Dabei kann jede Konstituente eine Anapher der vorhergehenden enthalten (Beispiele von Höhle 1983/2018: 78):

- (149) a. dieser Schuft, mit dessen Kumpel, mit dem habe ich letztens ein Bier getrunken
 b. dieser Schuft, dessen Kumpel, mit dem habe ich letztens ein Bier getrunken
 c. dem die Reporter da nachlaufen, der Kerl, das ist der Kommissar

Höhle (1983/2018: 83)) leitet aus der Diskussion solcher Fälle das topologische Schema in (5) ab, hier wiederholt als (44):

$$(44) (\text{COORD}) \wedge (\text{K}_L^*) \wedge \text{K} \wedge {}^f\text{V} > (\text{KM}^*) > ({}^i\text{V}^*)$$

wobei KOORD eine koordinierende Konjunktion, K_L^{*} die iterierbare Linksversetzung, K die Vorfeld-Konstituente, KM die Mittelfeld-Konstituenten und ⁱV^{*} die infiniten Verben bezeichnen. Es sind verschiedene andere Vorschläge zur erweiterten Struktur der linken Satzperipherie im Deutschen vorgeschlagen worden. So gibt Catasso (2021) eine überzeugende Analyse im Rahmen des kartografischen Ansatzes. Frey (2005, 2006) hat Bindungsverhältnisse bei Linksversetzungen genauer untersucht und dabei angenommen, dass zwischen der Position des vorangestellten Finitums und der FinP oberhalb der Position für Satzadverbien eine sog. „Prämittelfeldposition“ existiere, aus der kontrastive Topiks vorangestellt werden. Entsprechend finde die Topik-Realisierung im Deutschen in der folgenden Konfiguration statt:

$$(45) [\text{CP} [\text{ContrP} [\text{FinP} \dots]]]$$

Frascarelli & Hinterhölzl (2007: 97) nehmen – ebenfalls im Rahmen eines kartografischen Ansatzes – an, dass eine Sequenz verschiedener Topik-Phrasen gemäß der im Italienischen zu beobachtenden Hierarchie:

$$(46) \text{Shifting topic} [+aboutness] > \text{Contrastive topic} > \text{Familiar topic}$$

in modifizierter Form auch fürs Deutsche angenommen werden kann.

Ich will die mit diesen Ansätzen verbundenen Annahmen hier nicht weiter diskutieren, sondern abschließend das Augenmerk auf den Tatbestand lenken, dass die höchste Projektion in Sätzen des Deutschen nicht durch eine ForceP konstituiert wird, wie dies in kartografischen Ansätzen seit Rizzi (1997) immer wieder angenommen wird, sondern dass der Satzmodus, der ja die

¹⁰Höhle (1983/2018: 68) bezeichnet den Bereich mit linksperipherem Koordinationselement, linksversetzter Phrase und der Position SpC als *Vorderfeld*.

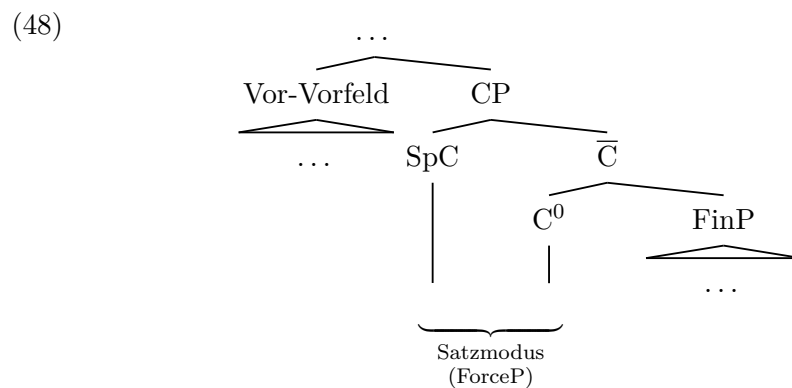
semantische Vorstufe der illokutiven Kraft darstellt, in der traditionellen CP realisiert wird. Alle Konstituenten, die vor dieser CP positioniert werden können, sind zwar informationsstrukturell relevant, haben auf den Satzmodus aber keinen Einfluss.

Wegerhoff (2022) hat in einer umfassenden Analyse von Vor-Vorfeld-Konstruktionen – ohne kartografische Annahmen – gezeigt, dass die Serialisierung der Vor-Vorfeld-Konstituenten einem semantischen Teilmengen-Prinzip unterliegt. Dieses besagt, dass eine Konstituente K_1 einer Konstituente K_2 im Vor-Vorfeld vorangeht, wenn das Denotat $\llbracket K_1 \rrbracket$ von K_1 eine Obermenge des Denotats $\llbracket K_2 \rrbracket$ davon K_2 ist, wenn also gilt:

(47) Wenn $\llbracket K_1 \rrbracket \supset \llbracket K_2 \rrbracket$, dann $K_1 > K_2$.

Dabei fasst Wegerhoff die Denotate dieser Konstituenten als Mengen von denjenigen Situationen auf, in denen die bezeichneten Objekte relevant sind.

Für die Position der syntaktischen Realisierung des Satzmodus bzw. der Position, in der die illokutive Kraft ihren sprachlichen Ausdruck findet, gilt dementsprechend:



Sie wird im Deutschen oberhalb der FinP, aber unterhalb des Vor-Vorfelds grammatisch realisiert.

Literatur

- Bayer, Josef (2010): *What is Verb Second?* Aarhus: Ms. Aarhus Universitet.
- Beutler, Janina (2020): *Verb-first sentences*. Wuppertal: Dissertation, Bergische Universität Wuppertal.
- Brandt, Margareta, Marga Reis, Inger Rosengren & Ilse Zimmermann (1992): Satztyp, Satzmodus und Illokution. In: Inger Rosengren (Hrsg.), *Satz und Illokution I*. Tübingen: Niemeyer, 1–90.
- Bredel, Ursula & Horst Lohnstein (2001): Zur Ableitung von Tempus und Modus in der deutschen Verbflexion. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 20.2. 218–250.
- Carnap, Rudolf (1947): *Meaning and Necessity. A study in semantics and modal logic*. Chicago, Illinois: University of Chicago Press.
- Catasso, Nicholas (2021): How large is the left periphery of Present-Day German? A unifying approach to multiply-filled-prefield configurations. *Open Linguistics* 7(1). 760–801.
- Chomsky, Noam (1995): *The Minimalist Program*. Cambridge, Mass.: MIT Press.
- Chomsky, Noam (2000): Minimalist Inquiries: the Framework. In: R. Martin, D. Michaels & J. Uriagereka (Hrsg.), *Step by Step: Essays on Minimalist Syntax in Honor of Sylvain Bromberger*. Cambridge & Massachusetts: MIT Press, 89–155.
- Ciardelli, Ivano, Jeroen Groenendijk & Floris Roelofsen (2013): Inquisitive semantics: a new notion of meaning. *Language and Linguistics Compass* 7(9). 459–476.
- Eckardt, Regine (2015): *The Semantics of Free Indirect Discourse. How Texts Allow Us to Read Minds and Eavesdrop*. Leiden: Brill.
- Fabricius-Hansen, Cathrine (1999): „Moody time“: Indikativ und Konjunktiv im deutschen Tempussystem. *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 113, *Das deutsche Perfekt*. 119–146.
- Fabricius-Hansen, Cathrine & Kjell Johan Sæbø (2004): In a mediative mood: The semantics of the German reportive subjunctive. *Natural Language Semantics* 12. 213–257.
- Fabricius-Hansen, Cathrine, Kåre Solfeld & Anneliese Pitz (2018): *Der Konjunktiv – Formen und Spielräume* (Stauffenburg Linguistik 100). Tübingen: Stauffenburg.
- von Fintel, Kai & Irene Heim (2001): Karttunen on the interpretation and LF of interrogative clauses. Universität Tübingen.
- Frascarelli, Mara & Roland Hinterhölzl (2007): Types of topics in German and Italian. In: Kerstin Schwabe & Winkler Susanne (Hrsg.), *On Information Structure, Meaning and Form. Generalizations across Languages* (Linguistik Aktuell/Linguistic Today 100). Amsterdam & Philadelphia: Benjamins, 87–117.
- Frege, Gottlob (1986³): *Logische Untersuchungen*. Günther Patzig (Hrsg.). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Frey, Werner (2005): Zur Syntax der linken Peripherie im Deutschen. In: Franz Josef d’Avis (Hrsg.), *Deutsche Syntax: Empirie und Theorie* (Göteborger Germanistische Forschungen 46). Göteborg: Acta Universitatis Gothoburgensis, 147–171.
- Frey, Werner (2006): Contrast and movement to the German prefield. In: Valéria Molnár & Susanne Winkler (Hrsg.), *The Architecture of Focus*. Berlin: De Gruyter Mouton, 235–264.
- Freywald, Ulrike (2013): Uneingeleiteter V1- und V2-Satz. In: Jörg Meibauer, Markus Steinbach & Hans Altmann (Hrsg.), *Satztypen im Deutschen*. Berlin, New York: de Gruyter, 317–337.
- Gärtner, Hans-Martin (2001): Are there V2 relative clauses in German? *Journal of Comparative Germanic Linguistics* 3. 97–141.
- Giorgi, Alessandra & Fabio Pianesi (1997): *Tense and Aspect: From Semantics to Morphosyntax*. New York: Oxford University Press.
- Grewendorf, Günther (2002): Left dislocation as movement. *Georgetown University Working Papers in Theoretical Linguistics* 2. 31–81.
- Groenendijk, Jeroen & Martin Stokhof (1982): Semantic Analysis of WH-Complements. *Linguistics and Philosophy* 5. 175–233.
- Grohmann, Kleanthes (2000a): A Movement Approach to Contrastive Left Dislocation. *Rivista di Grammatica Generativa* 25. 3–65.

- Grohmann, Kleanthes (2000b): Copy Left Dislocation. In: Billerey & Lillehaugen (Hrsg.), *WC-CFL 19 Proceedings*. Summerville, MA: Cascadilla Press, 139–152.
- Grosz, Patrick (2012): *On the Grammar of Optative Constructions* (Linguistics Today 193). Amsterdam: Benjamins.
- Haider, Hubert (2010): *The Syntax of German*. Cambridge, UK: Cambridge Univ. Press.
- Hamblin, Charles Leonhard (1958): Questions. *The Australasian Journal of Philosophy* 36(3). 159–168.
- Hamblin, Charles Leonhard (1973): Questions in Montague English. *Foundations of Language* 10. 41–53.
- Heycock, Caroline (2017): Embedded root phenomena. In: Martin Everaert & Henk C. Van Riemsdijk (Hrsg.), *The Blackwell Companion to Syntax. 2nd Edition*. Oxford: Blackwell, 1446–1482.
- Higginbotham, James (1993): Questions. In: Kenneth Hale & Samuel Jay Kayser (Hrsg.), *The View from Building 20: Essays in Linguistics in Honor of Sylvain Bromberger*. Cambridge, Mass.: MIT-Press, 195–228.
- Höhle, Tilman N. (1983/2018): Topologische Felder. In: Stefan Müller, Marga Reis & Frank Richter (Hrsg.), *Beiträge zur deutschen Grammatik: Gesammelte Schriften von Tilman N. Höhle*. Berlin: Language Science Press, 7–89.
- Holmberg, Anders (2015): Verb Second. In: Tibor Kiss & Artemis Alexiadou (Hrsg.), *Syntax – Theory and Analysis: An International Handbook of Contemporary Syntactic Research*. Berlin, New York: De Gruyter Mouton, 342–383.
- Hsu, Brian (2017): Verb second and its deviations: An argument for feature scattering in the left periphery. *Glossa: a journal of general linguistics* 2(1): 35. 1–33. <https://doi.org/10.5334/gjgl.132>.
- Kaplan, David (1989): Demonstratives. An Essay on the Semantics, Logic, Metaphysics, and Epistemology of Demonstratives and Other Indexicals. In: Joseph Almog, John Perry & Howard Wettstein (Hrsg.), *Themes From Kaplan*. Oxford: Oxford University Press, 481–563.
- Karttunen, Lauri (1977): Syntax and semantics of questions. *Linguistics and Philosophy* 1. 3–44.
- Katz, Jerrold J. & Paul M. Postal (1964): *An Integrated Theory of Linguistic Descriptions*. Cambridge, Mass.: MIT-Press.
- Lewis, David K. (1973/2001): *Counterfactuals*. Malden, Oxford: Blackwell.
- Lohnstein, Horst (2019): Finitheit und Satzbildung im Deutschen: satzgrammatische, semantische und evolutionäre Aspekte. *Linguistische Berichte* 257. 5–92.
- Lohnstein, Horst (2020): The grammatical basis of verb second – The case of German. 177–207.
- Meinunger, André (2007): In the mood of desire and hope: remarks on the German subjunctive, the verb second phenomenon, the nature of volitional predicates, and speculations on illocution. *Cahiers Chronos* 17. 155–176.
- Peirce, Charles Sanders (1897): Logic as semiotic: The theory of signs. In: Justus Buchler (Hrsg.), *Philosophical Writings of Peirce*. New York: Dover Publications, 98–119.
- Quer, Josep (1998): *Mood at the interface*. The Hague: Holland Academic Graphics.
- Reichenbach, Hans (1947): *Elements of Symbolic Logic*. New York: Macmillan Company.
- Reis, Marga (1997): Zum syntaktischen Status unselbständiger Verbzweit-Sätze. In: Christa Dürscheid, Karl-Heinz Ramers & Monika Schwarz (Hrsg.), *Sprache im Fokus. Festschrift für Heinz Vater zum 65. Geburtstag*. Tübingen: Niemeyer, 121–144.
- Reis, Marga (2000): Anmerkungen zu Verb-erst-Satz-Typen im Deutschen. In: Rolf Thieroff, Matthias Tamrat, Nana Fuhrhop & Oliver Teube (Hrsg.), *Deutsche Grammatik in Theorie und Praxis*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 215–227.
- Reis, Marga (2013): „Weil-V2“-Sätze und (k)ein Ende? Anmerkungen zur Analyse von Antomo & Steinbach (2010). *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 32. 221–262.
- Reis, Marga (2016): Consecutive *so* ... V2-clauses in German. In: Ingo Reich & Augustin Speyer (Hrsg.), *Co- and subordination in German* (Sonderheft der Linguistischen Berichte 21). Hamburg: Buske, 285–318.

- Reis, Marga & Angelika Wöllstein (2010): Zur Grammatik (vor allem) konditionaler V1-Gefüge im Deutschen. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 29. 111–179.
- Rizzi, Luigi (1997): The fine structure of the left periphery. In: Liliane Haegeman (Hrsg.), *Elements of grammar*. Dordrecht: Kluwer, 281–337.
- Roberts, Ian (2004): The C-system in Brythonic Celtic languages, V2, and the EPP. In: Luigi Rizzi (Hrsg.), *The Structure of CP and IP. The Cartography of Syntactic Structures, Vol. 2*. Oxford: Oxford University Press, 297–327.
- Schlenker, Philippe (2000): *Propositional attitudes and indexicality: A cross-categorical approach*. MIT Diss.
- Sigurðsson, Halldór Ármann & Joan Maling (2010): Argument drop and the Empty Condition (ELEC). In: Michael T. Putnam (Hrsg.), *Exploring Crash-Proof Grammars*. Amsterdam: Benjamins, 59–86.
- von Stechow, Arnim (2004): Binding by verbs. Tense, person, and mood under attitudes. In: Horst Lohnstein & Susanne Trissler (Hrsg.), *The syntax and semantics of the left periphery* (Interface Explorations 9). Berlin, New York: De Gruyter Mouton, 433–490.
- Thieroff, Rolf (1992): *Das finite Verb im Deutschen. Tempus – Modus – Distanz*. Tübingen: Narr.
- Thieroff, Rolf (1994): Das Tempussystem des Deutschen. In: Rolf Thieroff & Joachim Ballweg (Hrsg.), *Tense Systems in the European Languages*. Tübingen: Niemeyer, 119–134.
- Truckenbrodt, Hubert (2006): On the semantic motivation of syntactic verb movement to C in German. *Theoretical Linguistics* 32(3). 257–306.
- Vikner, Sten (1995): *Verb Movement and Expletive Subjects in the Germanic Languages*. Oxford, New York: Oxford University Press.
- Wegerhoff, Dennis (2022): *Formale und funktionale Aspekte des Vor-Vorfeldes*. Wuppertal: Dissertation, Bergische Universität Wuppertal.